

Karsten Falke

## **Geschichte der Dörfer im Altkreis Bernburg**

(veröffentlicht in: Bernburger Bär. 52.JG, 2014, Nr.133, S.6-8)

### **Teil VII: Cölbick**

Etwa 4 km westlich von Bernburg liegt am südlichen Ufer der Wipper der kleine Ort Cölbick. Man mag enttäuscht sein, wenn man heute nach Cölbick kommt und den etwas heruntergekommenen Gebäudekomplex der früheren Domäne sieht. Und doch befinden wir uns gerade hier an einem der geschichtlich interessantesten Orte des Bernburger Landes. Ein Ort, der nebenbei bemerkt im kommenden Jahr seine Tausendjahrfeier begehen könnte.

Was uns die Schriftquellen über Cölbick berichten, führt uns zurück bis ins 11. Jahrhundert. Cölbicks erste Erwähnung findet sich in der Chronik des Thietmar von Merseburg. Zum Jahr 1015 berichtet Thietmar vom Tod des Meißener Bischofs Eid und daß dieser zu Lebzeiten den Wunsch geäußert habe, „an einem Colidici genannten Ort, wo auch der Leib des Märtyrers Christi Magnus ruht“, begraben zu werden (HOLTZMANN 1935). In jenem *Colidici* erkennen wir unser Cölbick. Die alte Cölbicker Kirche war eine St. Magnus-Kirche. Und wir können davon ausgehen, daß Eid, der vor seiner Amtszeit als Bischof von Meißen lange Jahre als Domherr in Magdeburg wirkte, unsere Gegend sehr gut kannte.

Erst wenige Jahre später (sehr wahrscheinlich im Jahr 1018, vgl. METZNER 1972) trugen sich jene Ereignisse zu, die der Entstehung der berühmten Cölbicker Tanzwunderlegende zu Grunde liegen, die ja ebenfalls auf jenen in Cölbick begrabenen Märtyrer Magnus Bezug nimmt. Die Legende selbst ist hinlänglich bekannt und wir können auf ihre Wiedergabe an dieser Stelle wohl verzichten. Interessieren sollen uns hier vielmehr ihre Folgen für die weitere Entwicklung Cölbicks, zuvor aber auch der Umstand, daß sie uns einen flüchtigen Blick in eine noch sehr viel weiter zurückliegende Zeit gewährt.



*Barocker Sandsteinsarkophag auf dem alten Cölbicker Friedhof*

Wir dürfen mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Cölbick in frühgeschichtlicher Zeit eine gewisse Bedeutung als Kultstätte und Versammlungsort der hier lebenden germanischen Bevölkerung hatte. Und der Tanz von Cölbick, dessen Teilnehmer nach der Überlieferung aus verschiedenen Orten der Umgebung kamen, offenbart uns letztlich, wie alte, an eben diesem Ort gepflegte Rituale und Gebräuche zum Mißfallen der Kirche Anfang des 11. Jahrhunderts im Volke noch sehr lebendig waren. Übrigens war noch bis 1858 auf einem zwischen Domäne und Friedhof gelegenen Areal, daß man den Tanzplatz nannte, ein flacher Hügel mit einer Vertiefung zu sehen, auf dem sich in noch älterer Zeit auch eine Steinsetzung befand. In dem schon erwähnten Märtyrer Magnus vermutete METZNER (1972) einen frühen christlichen Missionar, der im 7. oder 8. Jahrhundert nach Cölbick kam und hier den Tod fand. Sehr bewußt knüpften Missionstätigkeit und die frühesten Kirchengründungen an alte, „heidnische“ Kultstätten an. So besaß denn auch Cölbick nicht zufällig eine der ältesten Kirchen unserer Gegend. Am alten germanischen Kultplatz wurde nun das Christentum verbreitet und dessen Märtyrer Magnus verehrt. Und in diesen Zusammenhängen können wir wiederum auch die Entstehung und Verbreitung der Tanzwunderlegende mit ihrem nicht

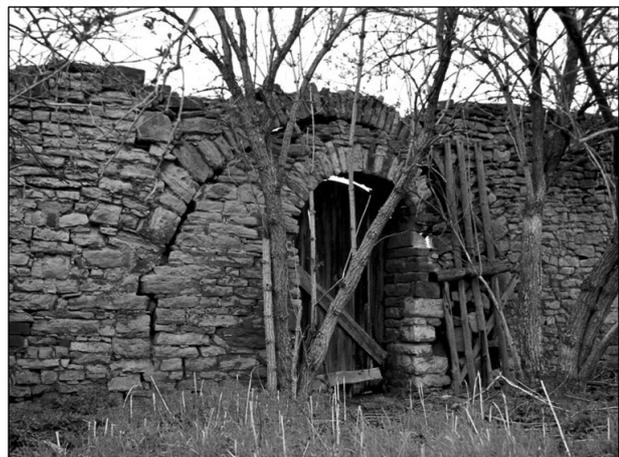
zu unterschätzenden missionarischen Potential verstehen. Der Kult um den Märtyrer und Schutzheiligen der Cölbigger Kirche Magnus mag auch vorher schon Pilger hierher geführt haben. Nun aber erlangte der Ort auch überregionale Bekanntheit und zog als Wallfahrtsort immer mehr Menschen an.

Wohl nur vor diesem Hintergrund ist zu erklären, daß wenige Jahre später sogar ein Markt in Cölbigk eingerichtet wurde, der 1036 in einer Urkunde Konrads II genannt wird (CDA I/111). Der Kaiser schenkte damals den Cölbigger Markt seiner Frau Gisela. Während nun aber anderswo die frühen Marktsiedlungen dieser Zeit sich zu Keimzellen mittelalterlicher Städte entwickelten, blieb Cölbigk eine solche Entwicklung verwehrt. Der Cölbigger Markt scheint offenbar schon bald wieder eingegangen zu sein und findet in späteren Urkunden keine Erwähnung mehr. So mag wohl auch der Strom der Pilger nach und nach wieder versiegt sein.

Doch nicht genug damit, daß die Entwicklung der frühen Marktsiedlung bereits in ihren Ansätzen steckenblieb. Nicht einmal als Bauerndorf hat Cölbigk die Zeit des Mittelalters überdauert. Es teilte das Schicksal vieler anderer Dörfer der Region, die im 14./15. Jahrhundert wüst wurden. Die alte Dorfstätte übrigens befand sich etwas östlich der heutigen Ortslage neben dem alten Cölbigger Friedhof. SIEBERT berichtet davon, daß die alte Dorfstätte um 1840 auf Veranlassung des damaligen Domänenpächters eingeebnet und zu Ackerland gemacht wurde. Und hier, bei der alten Dorfstätte, muß auch die alte St. Magnuskirche gestanden haben, die nicht mit der späteren Klosterkirche gleichzusetzen ist.

Womit wir nun bei Cölbigs Geschichte als Klosterort angelangt wären. Das Kloster stand einst auf dem eingangs schon angesprochenen Gelände der früheren Domäne, wo aber bis auf einige Abschnitte einer alten, das Areal nach Osten begrenzenden Bruchsteinmauer leider keine nennenswerten baulichen Überreste aus dieser Zeit mehr erhalten sind, zumal seit 1968 auch die alte Klosterkirche einstürzte und in den 1980er Jahren auch deren Ruine vollständig abgetragen wurde.

Auch die Gründung des Klosters knüpfte natürlich an die Magnusverehrung im Cölbigk des frühen 11. Jahrhunderts an und ist nur in diesem Zusammenhang recht zu verstehen. Ob die Klostergründung nun aber, wie oft zu lesen ist, eine Folge der Tanzwunderlegende ist, oder sie vielleicht umgedreht diesen Ereignissen vorausging, muß einstweilen eine offene Frage bleiben. Denn urkundliche Nachrichten aus der Zeit der Stiftung des Klosters sind nicht überliefert. Sie fällt in die Zeit Kaiser Heinrichs II., der von 1002 bis 1024 regierte. Da die Chronik des Thietmar von Merseburg zwar die Grablege des Märtyrers Magnus, aber eben (noch) kein Kloster in Cölbigk erwähnt, kommt frühestens das Jahr 1016 (Thietmars Todesjahr) in Betracht. Heinrich II übereignete das Kloster seinerzeit dem 1007 von ihm gegründeten Bistum Bamberg, dem damals westlich von Bernburg auch die Ortschaften Groß- und Kleinschierstedt und Schackenthal gehörten.



*Reste der Umfassungsmauer des ehemaligen Klosters*

Dem Kloster war in der Folge jedoch keine günstige Entwicklung vergönnt. Vielmehr zeichnet die urkundliche Überlieferung ein Bild permanenter wirtschaftlicher Notlage der Abtei, die insgesamt nur mit bescheidenen Einkünften ausgestattet war. Schon hundert Jahre nach seiner Gründung war das Kloster offenbar sehr heruntergekommen. Jedenfalls sah der Bamberger Bischof Egilbert sich um 1140 zu seiner Erneuerung veranlaßt, und besetzte es mit Mönchen des Prämonstratenserordens. Eine nachhaltige Hebung der Abtei wollte aber auch danach nicht eintreten. Die Notlage des Klosters mag auch ein Indiz dafür sein, daß

Cölbicks Bedeutung als Wallfahrtsort bereits stark zurückgegangen war und hieraus jedenfalls dem Kloster nicht die nötigen Einnahmen zuflossen. Ansonsten aber erwähnen die Urkunden nur vergleichsweise geringe Besitzungen und Einkünfte der Abtei, so eine Salzkoth bei Staßfurt, einen Werder bei Plötzkau und verschiedene Einnahmen aus Ländereien in Kölbick, Rathmannsdorf, Ilberstedt, Bullenstedt, Amesdorf und den später wüst gewordenen Dörfern Lenz und Kokede. Auch eine Mühle gehörte zum Kloster. 1470 wird sie urkundlich erwähnt (WÄSCHKE 1909, Reg.722). Der alte Mühlgraben ist noch erhalten.

Wenn auch notleidend, so war das Kloster am Ende des Mittelalters doch das einzige, was von Cölbick noch geblieben war. Auch seine Verwüstung im Bauernkrieg von 1525 hat es zumindest noch einige Jahre überstanden, ehe es in der Mitte des 16. Jahrhunderts durch die Fürsten Johann und Joachim aufgehoben und säkularisiert wurde. Aus den Klostergebäuden wurde ein fürstliches Vorwerk. Die Klosterkirche wurde zunächst noch für Gottesdienste für das auf dem Gut wohnende Gesinde und die Gemeinde des Nachbarortes Bullenstedt genutzt, für die der Pfarrer von Ilberstedt zuständig war. Doch schon das Warmsdorfer Saalbuch von 1601 berichtet, daß die Kirche inzwischen ihrem sakralen Zweck entfremdet und als Scheune benutzt wurde (wie auch noch im 20. Jahrhundert). Die Domäne bewirtschaftete damals 102 Hufen Ackerland und hatte einen Viehbestand von 801 Schafen, 121 Rindern, 43 Pferden, 109 Schweinen, 100 Gänsen und 210 Hühnern. Auf dem Hof lebten zu dieser Zeit 21 Personen (SALZMANN 1880).

Cölbick gehörte damals zum Amt Warmsdorf. Und als Teil des Amtes Warmsdorf kam es bei der anhaltischen Landesteilung von 1603 zum Teilfürstentum Anhalt-Köthen.



Die ehemalige Klosterkirche in den 1950er Jahren

Die Bewirtschaftung und Verwaltung des Gutes übernahmen zunächst fürstliche Amtsleute. Später wurde die Domäne wie auch andernorts an private Pächter ausgegeben. Im 16. und 17. Jahrhundert begegnen uns hier mehrfach Angehörige der Familie von Biedersee, die seit dem 15. Jahrhundert im benachbarten Ilberstedt ansässig war und noch im 19. Jahrhundert auf einem der dortigen Rittergüter (dem Unterhof) saß. Die Pachtverträge waren üblicherweise zeitlich begrenzt. Und so wechselten im Laufe der Jahrzehnte oft die Namen der Pächter, die uns zumindest seit dem 18. Jahrhundert einigermaßen

lückenlos überliefert sind. Auf Johann Martin Hedicke und dessen Sohn Johann David folgte 1767 die Familie Nordmann, dann ab 1827 August Barthel und Heinrich Troitsch und von 1856 bis 1912 die Familie Kraaz aus Osmarsleben. Von 1913 bis 1945 war die Domäne dann im Besitz der Familie Weibezahl aus Ilberstedt, wo Adolf Weibezahl schon seit 1860 die dortige Domäne bewirtschaftete. Auf dem alten Cölbicker Friedhof befindet sich noch das Familienbegräbnis der Weibezahls. Und auch die Grabsteine der Hedickes sind dort noch erhalten.

Neben der Domäne bestand auch immer noch die alte Wassermühle. Auch die Mühle wurde vom anhaltischen Fiskus verpachtet, und der Müller mußte dem Amt einen festgeschriebenen jährlichen Pachtzins zahlen. Da im Amt Warmsdorf kein Mahlzwang bestand, war dies aber wohl von Anfang an kein lohnendes Geschäft. Der letzte Müller, Leopold Pohle, verkaufte 1897 das Mühlengrundstück an den anhaltischen Fiskus, der die Mühleinrichtung herausnehmen ließ und die Mühlengebäude wieder zur Domäne legte (STIELER 1932).

Um 1900 gehörten zur Domäne mehr als 310 ha Ackerland und knapp 30 ha Wiesen und Weiden (WEYHE 1907). Der zunehmende Bedarf an Arbeitskräften für die Bewirtschaftung des Gutes widerspiegelt sich in dieser Zeit auch in der Einwohnerzahl Cölbicks. SIEBIGK gibt 1866 noch 4 Häuser und 40 Einwohner an. 1900 zählte man schon 121 Einwohner

(WEYHE 1907). Neue Wohnhäuser für die zugezogenen Landarbeiter entstanden südlich der Domäne. Aus dem Gut wurde das Gutsdorf Cölbigk. Weitere Wohnstätten kamen nach 1945 im Zuge der Bodenreform hinzu, als der Domänenbesitz enteignet und an Neubauern verteilt wurde. Die typischen Neubauernhäuser aus dieser Zeit reihen sich an der Südseite des Weges nach Bullenstedt aneinander. Eine Hand voll Eigenheime kam nach der Wende noch hinzu.

Damit ist das Wesentliche über Cölbigks Geschichte in der hier gebotenen Kürze erzählt. Eine bemerkenswerte Geschichte, die man dem heutigen Ortsbild leider nicht mehr anzusehen im Stande ist. So sei am Ende zumindest die Hoffnung artikuliert, daß das tausendjährige Jubiläum von Cölbigks erster Erwähnung im kommenden Jahr nicht ungefeiert oder gar unbemerkt von den eigenen Bewohnern vorüberstreichen möge.

### **Quellen**

- FISCHER, P. O. 1938: Domäne Cölbigk. Die Gutsgeschichte des Ruprechtsdorfes, anlässlich der 25jährigen Pachtung durch die Familie Weibezahl. – In: Der Bär, 1938, Nr.2.
- HOLTZMANN, R. 1935: Die Chronik des Thietmar von Merseburg.
- KUNDE, H. 1997: Cölbigk, Burgscheidungen und Müheln – Schenkungen Heinrichs II. an Bamberg? Zur Entstehung der Bambergischen Besitzungen im thüringisch-sächsischen Raum. – In: Sachsen und Anhalt, 20, 1997, S.175-211.
- METZNER, E. E. 1972: Zur frühesten Geschichte der europäischen Balladendichtung. Der Tanz von Cölbigk – 1-280, Frankfurt/M.
- SALZMANN, A. 1880: Zustände im Amte Warmsdorf um das Jahr 1600. – In: Mittheilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Alterthumskunde, Bd.2, S.425-447.
- SIEBERT, H. 1936: Cölbigk einst, jetzt und in Zukunft. – In: Der Bär, 1936, Nr.10.
- SIEBIGK, F. 1866: Das Herzogthum Anhalt. – 1-715, Dessau.
- STENZEL, T. 1886: Urkundliches zur Geschichte der Klöster Anhalts. VI. Das Mönchskloster Cölbigk. – In: Mittheilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Alterthumskunde, IV, S.225-233.
- STIELER, F. 1932: Mühlen an der anhaltischen Wipper. – In: Bernburger Kalender 1932, S. 68-81.
- WEYHE, E. 1907: Landeskunde des Herzogtums Anhalt.